

Ein Frühling und ein Sommer mit dem Gelbspötter (*Hippolais icterina*)



Johanna SAMHABER
St. Marienkirchen 25
4922 St. Marienkirchen a. H.

„... Obwohl sein Gesang in den Sommermonaten viel gehört und bewundert wird, ist er selten zu sehen ...“ schreibt Otto FEHRINGER (1951) in „Die Welt der Vögel“, und er hat recht. Man muss ein brütendes Gelbspötterpaar schon sehr nahe haben, damit man auch zu gelegentlichen Sichtbeobachtungen kommt. 1996 war für mich in dieser Hinsicht ein besonders erfolgreiches Jahr.

Ein Gelbspötterpaar in unserem Garten

Wir kennen den Gelbspötter (früher ein wenig irreführend auch Gartenlaubvogel oder Gelbe Grasmücke genannt) als Brutvogel in St. Marienkirchen a. H. schon 36 Jahre lang, doch seit etwa 1991 hat ein Paar unseren naturnahen Garten als Brutrevier erwählt. Dadurch bot sich mir die Gelegenheit, diese reizvolle Singvogelart von Jahr zu Jahr besser kennen und allmählich aus seinem Gesang und seinen verschiedenen Lauten und Rufen den gesamten Ablauf seiner Brutperiode „ablesen“ zu lernen.

Die Ankunft

Als typischer Sommervogel gibt der Gelbspötter, ähnlich dem Pirol, dem

Grauschnäpper und dem Sumpfrohrsänger nur eine kurze Gastvorstellung von rund drei Monaten in seinem Brutgebiet. In den vergangenen zwölf Jahren habe ich in meinem ornithologischen Tagebuch nur einmal, 1990, keine Gelbspötter-Erstbeobachtung im Mai finden können. Da aber auch die anderen Notizen in diesem Frühjahr ein wenig spärlich sind, lag das wohl an mir.

Die Ankunftsdaten des Gelbspötters bewegen sich in diesen zwölf Jahren zwischen dem 9. und dem 21. Mai. Dabei fällt auf, dass acht Daten ziemlich konstant sind und zwischen 11. und 15. Mai liegen. 1987 und 1989 mit Erstbeobachtungen am 19. bzw. 21. Mai sowie 1997 mit einer besonders frühen Beobachtung am 9. Mai tanzen (wohl witterungsbedingt) ein wenig aus der Reihe.



Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

Ob das Männchen sogleich nach seiner Ankunft aus dem tropischen Afrika zu singen beginnt oder sich zuerst ein paar Tage „stumm“ im Revier aufhält, konnte ich noch nicht herausfinden - man wird ja erst durch seine Lautäußerungen auf diesen Vogel aufmerksam. Der Gelbspötter hält sich, gut getarnt, im dichten Gebüsch oder in der Baumkronenregion auf. Auf dem Boden wird man vergeblich nach ihm suchen. Das zarte Gelb seines Brustgefieders hebt sich von besonnten Birken- oder Lär-



Abb. 2: Mit gestäubten Kehl- und Stirnfedern und weit geöffnetem Schnabel, der die orangefarbene Rachenfärbung sehen lässt, trägt das Gelbspötter-Männchen sein scheinbar unerschöpfliches Repertoire an Melodien, Rufen und Pfiffen vor.

Foto: J. Limberger

chenzweigen im ersten Frühlingsgrün kaum ab.

Aus der (Gelbspötter-) Schule geplaudert

In der zweiten Maiwoche warte ich mit alljährlich gleichbleibender Spannung darauf, dass sich ein aus dem Winterquartier zurückgekehrter Gelbspötter „bei mir anmeldet“. Viele Jahre lang musste ich mich gedulden, bis sich ein Männchen durch seinen auffallenden Gesang verriet. Inzwischen habe ich es aber so weit gebracht, dass schon die ersten, viel zarteren Gelbspötter-Laute mir seine Anwesenheit signalisieren. Manchmal leitet eine ganz kurze, unauffällig leise, etwas nasale Strophe sein Gastspiel ein; häufiger sind seine ersten Laute im Brutrevier jedoch die weichen und melodiosen Lockrufe. Wenn man nicht sehr aufmerksam (und erwartungsvoll) ist, kann man diese „Ankündigung“ leicht überhören.

Deteroid oder *dedewi* klingt es aus einem Weißdorn oder einer Birkenkrone, wobei der Gelbspötter die letzte Silbe betont und ein wenig ansteigend, wie fragend ruft. Andere Rufe klingen wie *wäd* oder *tek*, während bei einer Störung ein tief schnarrendes *Errr* ertönt.

Meist schon am folgenden Tag nach diesem ersten, beinahe schüchtern anmutenden „Sich-Vorstellen“ geht's aber richtig los, mit voller Lautstärke, die man dem kleinen Vogel kaum zutrauen würde. (Zum Vergleich: ein Hausrotschwanzchen misst etwa 14 cm und wiegt 17 g, ein Gelbspötter knapp 13 cm und 13 g.)

Unser Sänger hat ein scheinbar unerschöpfliches Repertoire. Die Melodienvielfalt und der Abwechslungsreichtum seines Liedes können den Zuhörer immer aufs Neue entzücken, obwohl durchaus nicht alle Laute wohltönend sind. Viele der eher gequetschten, nieselnden oder knarrenden Laute haben eine entweder neckende oder auch zänkische Klangfarbe. Angeblich bringt der Gelbspötter auch eine Reihe von Pfiffen aus dem Tropenwald mit (GERLACH 1960). Temperamentvoll und mit manchmal atemberaubender Geschwindigkeit trägt er seine Strophen vor und schwingt sich dabei unentwegt von Zweig zu Zweig. Sitzt das Männchen während des



Abb. 3: Einer der beiden Mostbirnbäume, die bei der Erwerbung auf unserem Grundstück standen. Sie wurden nicht gefällt, sondern in den naturnahen Garten eingebunden.

Singens doch einmal still, so richtet es sich gerade auf und sträubt wie herausfordernd Kehl- und Stirnfedern. Seinem Namen voll gerecht werdend imitiert der Gelbspötter die Gesänge verschiedener anderer Vogelarten. Er kopiert aber nicht nur, sondern flicht stets eigene Motive ein.

So mancher Vogelgesang ist schon mit Worten der menschlichen Sprache wiedergegeben worden, so das



Abb. 4: Den zweiten Mostbirnbäumchen brach eine Sturmbö. Der Stumpf durfte stehenbleiben und wird von Moosen, Flechten und Pilzen besiedelt.

Goldammerlied mit dem bekannten „wie, wie, wie hab' ich dich lieb“ oder die Strophen der Singdrossel mit „Philipp, Philipp, Philipp, Benedikt, Benedikt“. Auch für das Gelbspötter-Lied gibt es eine „Übersetzung“ durch Staningk und „*sie dürfte recht geglückt sein*“ schreibt Otto FEHRINGER (1951). Ich kann mich dieser Meinung nur anschließen. Eine Bekannte erzählte mir im vergangenen Mai von einem auffallenden Vogelgesang, dessen Urheber sie trotz intensiver Beobachtung nicht entdecken konnte. Natürlich vermutete ich den Gelbspötter hinter dem Rätselvogel und sprach ihr eine übersetzte Strophe vor. Sogleich bestätigte sie überrascht, dass dies eindeutig der von ihr vernommene Gesang sei. Hier folgt die „Übersetzung“:

Ich bin das Genie! Ich bin das Genie!

Ich bin das Genie!

Wie, wie, wie, wie?

Bin es nicht? Bin es nicht?

Die Lerche? Die Lerche? Die Lerche?

Singt besser, besser, besser, besser, besser?

Die, die? Die, die?

Hör doch mal hier!

Hör doch mal hier!

Tirili! Tirili! Tirili!

Hä, hä? Hä, hä?

Beim Nachsprechen wird das „wie“ und „die“ nasal etwas in die Länge gezogen.

Gelegentlich taucht im Mai und selten auch noch in den ersten beiden Juniwochen ein zweites Männchen im Revier unseres Gelbspötters auf. Dann schallt und rumort es im Garten von aufgeregten, herausfordernden Wechselgesängen, und wenn man Glück hat, kann man die beiden rivalisierenden „Streithanseln“ auch einmal heftig gegeneinander anfliegen sehen.

Im Jahr 1995 hat sich an unserem Balkonzimmerfenster ein Gelbspötter totgestoßen. Ob es ein Männchen oder ein Weibchen war, konnte ich vorerst nicht feststellen, da sich die Geschlechter im Gefieder kaum unterscheiden. Doch da es am Unfall- und am darauffolgenden Tag im Garten still blieb, wird wohl das Männchen des Paares verunglückt sein. Es muss sich jedoch sehr rasch ein Ersatzpartner gefunden haben, denn schon am übernächsten Tag ging das Singen und Werben weiter.

Steckbrief Gelbspötter (*Hippolais icterina*)



Foto: J. Limberger

Kennzeichen

Schlanker und zierlicher als der Sperling. Oberseite grünlichgrau bis olivgrün. Unterseits meist weißlichgelb, das Gelb zur Brust und Kehle hin beschränkt. Am Kopf gelblicher Überaugenstreif, verlässlichstes Bestimmungsmerkmal ist die Stimme, ausführlich beschrieben im Text.

Lebensraum

Der Gelbspötter brütet in lockeren Baumbeständen oder größeren Buschgruppen in der offenen Landschaft, in Laub- oder Mischwäldern der Niederungen. Meist werden Randbereiche oder größere Schläge sowie aufgelockerte Bestände mit gut entwickelter Strauchschicht genutzt. Als Brutbiotope kommen auch Parkanlagen, Friedhöfe und gut strukturierte Gärten in Vorstädten und Siedlungen in Frage.

Nahrung

Hauptsächlich Insekten und Spinnen.

Brutzeit

Ende Mai/Anfang Juni, meist 1 Jahresbrut, 3-6 Eier, Männchen und Weibchen brüten.

Brutdauer: 13-14 Tage.

Nestlingszeit: 13-15 Tage, Männchen und Weibchen füttern.

Die Brutperiode 1996, nacherzählt aus meinem ornithologischen Tagebuch:

15. 5. Unser Gelbspötter ist wieder da! Er singt eine kurze, undeutliche, sehr leise Strophe bei uns im Garten.

16./17. 5. Das Männchen singt vom Morgen an sehr laut und intensiv. Manchmal wirkt sein Gesang geradezu hektisch. Die Strophen folgen einander in kurzen Abständen. Die Revierabgrenzung scheint es voll in Anspruch zu nehmen.

18.-22. 5. Mehrmals in diesen fünf Tagen lässt sich im Garten noch ein zweites Männchen vernehmen. Dann steigert sich die Gesangsaktivität noch um ein paar Grade.



Abb. 3: Diese Aufnahme stammt von Anfang Mai. Zwei Wochen später ist die „doppelte grüne Grenze“ zwischen unserem und dem Nachbargrundstück ein fast undurchdringliches Dickicht.

23. 5. Der Übereifer im Gesang lässt merklich nach. Der Gelbspötter singt zwar den ganzen Tag mit Ausnahme von ein bis zwei Mittagsstunden, doch klingt sein Lied nun irgendwie „beruhigter“. Hat er ein Weibchen gefunden?

24. 5. Ich habe großes Glück gehabt! Hinter unserer Küche, im Kronenanfang einer Weide, sehe ich den Gelbspötter mit einem Flaumfederchen im Schnabel. Desgleichen konnte ich bisher noch nie beobachten. Das Paar hat sich also gefunden und ist bereits mit dem Auspolstern des Nestes beschäftigt. Welchen der beiden Partner ich gesehen habe, weiß ich nicht, da ja beide gemeinsam die Kinderwiege bauen.

26. 5.-11. 6. Nun ist der Gesang des Gelbspötter-Männchens nicht mehr

herausfordernd, sondern recht moderat. Viel öfter als sein Lied lässt es nun (richtiger ist wahrscheinlich: lassen beide Partner) die Lock- und Stimmfühlergerufe hören. Einmal aus diesem, einmal aus jenem Winkel des Gartens tönt das weiche, schmeichelnde, fast ein wenig fragend klingende dedewi? (Bist du da? habe ich es für mich übersetzt.)

12. 6. Der Gelbspötter singt nachmittags und abends wieder äußerst intensiv! Es war vielleicht noch ein spät durchziehendes Männchen zu vertreiben.

13. 6. Es ist ruhig im Garten bis auf zwei Lockrufe, einen am Vormittag und einen am Nachmittag.

14. 6. Eine kurze Liedstrophe am Vormittag.

15.-19. 6. Einzelne Strophen und Lockrufe über den Tag verteilt.

20. 6. Noch ein zweiter ungewöhnlicher Beobachtungserfolg in dieser Brutsaison! Ein Gelbspötter (Männchen oder Weibchen?) trägt ein Kotbällchen im Schnabel und streift es an einem Weidenast hinter der Küche ab. Es muss also sein Nest mit geschlüpften Jungen in unmittelbarer Nähe haben. Groß ist die Verlockung für mich, das Nest zu suchen. Doch weil ich die Vogeleltern keinesfalls stören möchte, bleibe ich standhaft und verzichte darauf. Die Aussicht auf Erfolg wäre ohnehin gering. Unser Grundstück und das des Nachbarn sind jeweils mit dichtem Busch- und Baumbestand begrenzt, da kann ein so kleines Ding wie ein Gelbspötternest sich mühelos verstecken. Ein Gelbspötterpaar



Abb. 6 (Oben) und 7 (unten): Die Ostgrenze unseres Grundstücks bildet eine dichte Hecke aus überwiegend einheimischen Bäumen und Sträuchern. Auch hier und im dichten Pflanzengewirr über der Stützmauer findet der Gelbspötter Nahrung, Deckung und Nistmöglichkeiten.



tarnt außerdem sein zierliches Nest mit dem tiefen Napf und dem oben ein wenig eingezogenen Rand mit reichlich eingeflochtener Birkenrinde, passt es genau in eine Astgabel ein und verfilzt es mit seiner Umgebung. Vielleicht kann ich das Nest im Winter finden.

21.-23. 6. Einzelne Lockrufe, über den Tag verteilt.

24. 6. Die jungen Gelbspötter sind ausgeflogen! Ich sehe sie zwar nicht, aber hinter der Küche, im dichten Laub des Spindelbaumes ertönt ein vielstimmiges Lock- und Jungenruf-Konzert.

25./26. 6. Von verschiedenen Plätzen im Garten sind immer wieder die Laute der Gelbspötter-Familie zu vernennen. Manchmal schwellen sie zu erregten Warnrufen an.

27.-29. 6. Das Gelbspötter-Männchen singt wieder sehr intensiv, nur



Abb. 8: Der Gelbspötter liebt Birken in seinem Brutrevier, da er ihre Rinde in sein Nest einwebt.

nicht ganz so heftig wie im Mai. Was ist passiert? Ein Gelbspötterpaar führt seine Jungen 13 Tage lang. Nun kann ich aber schon nach drei Tagen ihre zarten Rufe nicht mehr hören. Haben die Vogeleltern ihre Brut verloren? Hat Nachbars Katze zugeschlagen? Auch ein Eichelhäher trieb sich in den letzten Tagen im Garten herum.

Die drei Sommermonate seiner Anwesenheit bei uns reichen für den Gelbspötter in der Regel nur für eine Brut. Doch nun scheint das Paar ein Nachgelege zu versuchen, darauf lässt die neu aktivierte Gesangsphase schließen.

30. 6./1. 7. Die Gesangsintensität des Männchens hat wieder nachgelassen. Es singt eher „gelassen“ aus den Birken an unserem Zufahrtsweg und aus der Traubenkirsche.

2. 7. Es ist gar nicht sommerlich, kalt und nass. Vom Gelbspötter ist nichts zu hören.

3.-5. 7. Lockrufe und einzelne Liedstrophen aus den Wegbirken. Eine Sichtbeobachtung.

6. 7. Lockrufe. Dazwischen kurzer Gesang. Einmal ahmt das Gelbspötter-Männchen täuschend ähnlich das kli-kli-kli des jagenden Turmfalken nach. Eine Sichtbeobachtung.

7. 7. Lockrufe.

8. 7. Lockrufe und leiser Gesang.

9. 7. Lockrufe.

10.-12. 7. Es ist kalt und nass. Der Gelbspötter ist verstummt.

13. 7. Ich beobachte, wie ein Gelbspötter eine Beere aus dem Traubenholunder pickt! Die gelbe Brust hebt sich deutlich vom jetzt sattgrünen Laub ab.

14. 7. Lockrufe aus den Wegbirken. 15.-27. 7. Wir haben Besuch und ich kann mich nicht um die nun nur wenig auffälligen Lautäußerungen des Gelbspötters kümmern.

28.-31. 7. Lockrufe und eine Sichtbeobachtung in einem unserer Haselnusssträucher.

1. 8. Ein Gelbspötter hüpf futtersuchend in der Lärche herum. Er hält sogar für einige Augenblicke still und lässt sich gut beobachten. Ich bin nicht ganz sicher, aber mir schien, er flog mit einer Raupe im Schnabel zu den Birken.



Gefleckte Taubnessel



Schöllkraut



Rote Lichtnelke



Silberblatt



Baldrian

Abb. 9-13: Wildpflanzen sind willkommen! Die Gefleckte Taubnessel an der Hecke, die auch Strauch- und Staudenschnittabfälle aufnimmt, das Schöllkraut am Stapel überzähliger Steinplatten, der gern von Zauneidechsen aufgesucht wird, die Rote Lichtnelke in den spät gemähten Wiesenflächen, das „halbwilde“ Silberblatt an der Mauer, Echter Baldrian und Walderdbeere vor der Haustür ... Fotos, wenn nicht anders angegeben, Josef Wellinger.

2./3. 8. Lockrufe.

4. 8. Das Paar hat tatsächlich sein Nachgelege ausgebrütet! Die Jungen sind wohl heute ausgeflogen, denn ihre Stimmen und die Rufe der Alttiere sind den ganzen Tag über häufig zu hören.

5. 8. Rufe am Vormittag. Durch die Eberesche wuselt ein undeutliches Geflatter von drei oder vier Jungvögeln.

6. 8. Sichtbeobachtung der sehr erregten Elterntiere. Beide Gelbspötter locken und warnen mit gestäubten Kehlfedern und fliegen unstedt von Baum zu Baum. Ich versuche vergleichlich, die Ursache der Störung zu entdecken.

7.-9. 8. Sichtbeobachtung der Altvögel und Jungen-Rufe.

10./11. 8. Lock- und Jungen-Rufe.

12. 8. Wieder erregte Warnrufe beider Elterntiere. Ich kann weder den Störenfried sehen noch von den Jungen etwas hören. Sollte das Paar auch seine zweite Brut verloren haben? Gegen Abend jedoch einige leise Lock- und Jungen-Rufe. Es ist also doch nichts passiert!

13. 8. Vereinzelte Lockrufe. Drei Tage noch, dann sind die Jungvögel selbständig!

14. 8. Wir fahren für fünf Tage weg, und in dieser Zeit hat wohl unsere Gelbspötter-Familie ihre Sommerheimat verlassen. Ob es auch die Jungen geschafft haben? Ich kann es nur hoffen.

Schlussgedanken

Seltsam verlassen wirkt unser Garten ohne das Leben und Treiben unserer Gelbspötter-Familie.

Wenn (meist zwischen Ende Mai und Mitte Juni, falls die Brut nicht gestört wird) die aktive Gesangsperiode des Gelbspötters nachlässt, dann scheint mir, trotz vieler anderer Vogel-Laute und -Gesänge, der Garten eigentümlich still zu werden. Für mich kündigt dieser Zeitpunkt das Ende des Frühlings und den Übergang zum Sommer an. Mit dem alljährlichen Verschwinden dieses liebenswerten Gastes aus dem Garten ist für mich „Sommers Abschied“ gekommen, auch wenn der Kalender es ganz anders weiß.



Abb. 14: Wege und Nutzflächen werden mit dem Handmäher nach Bedarf ausgemäht.

In den Maitagen auch der folgenden Jahre wird sich hoffentlich wieder ein Gelbspötterpaar bei uns einfinden.

Noch gehört diese reizvolle Vogelgestalt zwar nicht zu den häufigen, jedoch auch nicht zu den bedrohten

Arten, da sie anpassungsfähig und nicht allzu hoch spezialisiert ist.

Noch hat jeder Naturfreund die Möglichkeit, sich am zeitweilig unüberhörbaren Leben des Gelbspötters zu erfreuen und durch gezielte Beobachtung einerseits brutbiologische und verhaltenskundliche Einsichten zu gewinnen, andererseits eine große Bereicherung seiner Freizeitaktivitäten zu erleben.

Literatur

FEHRINGER O. (1951): Die Welt der Vögel. München, Knauer.

GERLACH R. (1960): Wie die Vögel singen. Zürich, Müller.

PETERSON R., MOUNTFORT G., HOLLOW P. A. D. (1985): Die Vögel Europas. Hamburg, Parey.

Leserbriefe - Lesermeinungen

Meinungsäußerungen unserer Leser sind uns wichtig und immer willkommen, sind sie doch einerseits Ausdruck des Interesses an unserer Arbeit; andererseits können sie Anregung sein in mehrfacher Hinsicht und da kommt uns Kritik ebenso gelegen wie Beifall.

Irian Jaya - Die letzten Tage der Steinzeit

Seit einigen Jahren bin ich begeisterte Leserin des ÖKO.L und mache aus Überzeugung in meinem Freundes- und Kollegenkreis immer wieder Werbung für diese Zeitschrift.

Der Beitrag von S. Sokoloff über eine Urlaubsreise nach Neuguinea in der letzten Ausgabe 2/99, S. 29-35 hat mich allerdings äußerst befremdet, um nicht zu sagen geärgert. Was hat ein Reisebericht in einer Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz verloren, und wie passt dieser Beitrag zu den Zielen der Zeitschrift auf Seite 2?

Ich war immer sehr erfreut, dass es ein Forum gibt für Ökologie- und Naturschutzbeiträge aus Oberösterreich und bin absolut nicht dagegen, über die Landesgrenzen hinauszuschauen. Ich denke mir, in Österreich gibt es genug publizierenswerte Beiträge, die den „Horizont erweitern“. Über „fremde Länder und andere Zivilisationen“ kann ich mich in der einschlägigen Literatur besser informieren.

Mag. Agnes Bisenberger, Linz

Vorrangiges Anliegen der Naturkundlichen Station und ihrer Zeitschrift ÖKO.L ist es unter anderem, immer wieder die Zusammenhänge Lebensraum - Pflanze - Tier - Mensch zu verdeutlichen. Besagter Bericht tut dies auf eine besondere Weise. Er zeigt Beziehung, „Naturnähe“, wie sie auch bei uns oft zu wünschen wäre. Aus diesem Grund haben wir oben genanntem Bericht in unserer Zeitschrift Raum gegeben.

Ökopark

Durch einen Zufall fiel mir vor kurzem die Ausgabe 4/89 Ihrer geschätzten Zeitschrift in die Hände. Dort wurde der von ÖKO.L mitinitiierte „Ökopark“ Hainbuchenweg im Süden von Linz, eine Art geschützte Gstätt, präsentiert.

Als ich unlängst nach Linz kam, besuchte ich die in Wegscheid situierte Anlage. Es war für mich sehr erfreulich festzustellen, dass der Ökopark nach über 10 Jahren immer noch existiert und einen guten Eindruck hinterlässt. Ein aus ehemaligem Brach- und Gartenland entstandenes, wahrliches Kleinod. Bemerkenswert sind

etwa die üppigen Bestände des Laubmooses *Pleurozium* im Unterwuchs.

Ich hoffe, dass die neulich geschaffene Durchgangsmöglichkeit keinen allzu großen Stress durch höheren Andrang bewirken wird.

Daniel Remias, Innsbruck

Seit mittlerweile 11 Jahren gibt es den „Ökopark Hainbuchenweg“, der im Süden von Linz im Stadtteil Neue Heimat liegt. 50 Jahre lang hat sich diese ehemalige Kleingartenfläche ungestört entwickelt und ist zu einem kleinen Paradies mitten im Siedlungsgebiet geworden. Es freut uns sehr, dass sogar ein Innsbrucker ÖKO.L-Leser diesen Park besucht hat! Vielleicht ein kleiner Anreiz auch für die Linzer Leser?



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [2000_2](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna

Artikel/Article: [Ein Frühling und ein Sommer mit dem Gelbsötter \(Hippolais icterina\) 20-25](#)